

Verehrter Herr Hofrat!

Ihr Aufsatz, für den ich bestens Danke, regt mich zu Betrachtungen an, die nichts mit Erwiderung oder Kritik gemein haben. Sie sind höchstens als Anregung ^{für mich} mit ergänzender Absicht zu bezeichnen.

Die Kunst kann nur angeschaut ^{oder} empfunden, oder nur gefühlt oder erfüllt, objektiv und subjektiv wahrgenommen werden. Sie ist demnach ein sinnlicher ^{und zugleich ein} geistiger Vorgang; ein Sinnlich-Geistiges. Ich kann mich wohl ^{mehr} auf die eine oder die andere Seite stellen, aber immer wird die Prävalenz der Form zum Ausdruck kommen müssen. Damit ergibt sich je nach dem optischen Gesichtspunkt eine Unzahl von Variabilitäten, denn nie wieder kann man genau denselben anschaulichen Gesichtspunkt einnehmen und gleichzeitig ein Gefühlsmoment aufgehen, das fix ist; ^{also} psychologisch nicht möglich. Dies ist das über sinnliche Kontinuum der Kunst. Sie ist eine unfunktionelle Ewigkeitserscheinung, die mit Füßen nicht den Boden berührt, mit den Händen aber den Himmel. Wie kann da der irdische Forscher, der nur in diesen Boden dringen kann, auf dem er steht und in ^{dem} einer anderen ~~einer~~ Welt, die er ursprünglich ganz ferne steht, zugleich diesen Standpunkt kann er nur in dieser anderen Welt lernen, einer neuartigen Welt mit anderen Grundsätzen und Werten. Dieser Standpunkt ist dann ein fixer, unverrückbarer der des ^{Erkenntnisses} Gefühls, gegenüber dem der variablen Anschauung. Er allein kann der Gesichtspunkt positiver Werte, positiver Erkenntnisse, positiver Prinzipien, positiver Gesetze sein. Auf welche Kategorie Kunst trifft dies Wort zu und was bezeichnet diese Kunst? Nur die höchste Kunst unterwirft sich gewissen Normen. Die Kunstgeschichte nennt uns viele Namen, die anzuführen ließe Aulen nach Athen tragen. Richtiger wäre gesagt: der Genius des Künstlers stellt die Normen auf, den die höchsten Begriffe walten in ihm, nach Goethe: "Macht und Schranken, Willkür und Gesetz, Freiheit und Maß, "bewegliche Ordnung, Vorzug und Mangel"; "mit sanfter Zwange belehrend"



Folgende ~~zwei~~ Kategorien bilden die hohen Normen, die Alliierten der hohen Kunst, ~~und wandeln~~ ^{die} Hand in Hand wandeln.

1) Die Entfaltung aus der Einbildungskraft, wie Th. Vischer treffend sagt: „Die Vollstreckung des Phantasiebildes“ (mit-
teilt die Vernunft) damit ist das Wesen der Kunst allge-
mein gekennzeichnet.

2) Der reichste und höchste Gehalt in der einfachsten For-
mgebung. Das ist die jeweilig größte Spanne zwischen
beiden d. h. die möglichst ^{viel} sagt mit möglichst wenigen Worten,
also gleich einem schlagenden Aphorismus. „Aphorismus ist
der Schlußring einer langen Gedankenkette“ — Eber Eschenbach

3) Umformung, Übersetzung der Naturwahrheit in Natur-
glaubwürdigkeit. „Die höchste Aufgabe jeder Kunst ist durch
den Schein die Täuschung einer höheren Wirklichkeit
zu geben — Goethe —

4) Die Vereinigung, die Verschmelzung des Gattungsmäßigen
mit dem Individuellen, wie es Michelangelo in seinen sixti-
nischen Fresken in die antike Stierstange einmalig de-
monstrierte. „Ist aber der intuitive Geist genialisch und sucht
er in dem Empirischen den Charakter der Notwendigkeit auf,
so wird er zwar immer Individuum, aber immer mit dem Cha-
rakter der Gattung erzeugen“ — Schiller —

5) Der Grad der Durchbildung nach der jeweiligen Schristanz
und der Wichtigkeit des Stoffes in Bezug auf die Wirkungen des
Ganzes, ja der Details. „Willst du dich am Ganzen erquicken
mußt du das Ganze im Kleinen erblicken“ — Goethe —
„Alles Talent ist verschwendet, wenn der Stoff nichts taugt“ — Goethe

6) Materialgemäßheit und Materialwesenheit. An den Materi-
albegriff bindet sich der Werkzeugbegriff. Er schließt die Kunst des
Sagens in sich und bestimmt den kürzesten Weg der Hand, die auch
geistlos sein kann. „Der rechte Mann muß auf das rechte Werk-
zeug halten“ — Goethe —

7) Aus einem Teil der elementarprimären Axiome und einem
Teil der direkt anschaulichen Apriori-Elemente, wie er in
meiner Schönheitsdefinition gekennzeichnet ist, erwächst
der elementarprimäre Stil, der den reinen Schönheitsbegriff, so-
weit er überhaupt begründbar, ausmacht. Die Posteriori, die ^{Elemente} die
selbe Geburtsstätte, wie die Apriori-Elemente haben, müssen sich
erst aus dem Leben anschaulich formen.



Goethe ^{ahnt} diese Erkenntnis mit folgenden Worten: "Was ist das, das, unabhängig von jeder Bedingung, frei von allem Mitgefühl, was uns menschliche Begebenheiten und schicksale einflößen, so stark und zugleich so anmüthig auf mich zu wirken vermag? Es spricht aus dem Ganzen, es spricht aus jedem Theil mich an, ohne, daß ich diese mir besonders eignen könnte! Welchen Zauber ahn' ich in diesen Flächen, diesen Linien, diesen Höhen, und Breiten, diesen Massen und Farben! Wahr ist es, das diese Farben auch nur oberhin betrachtet, schon als Tierat so erfreulich macht?"

Auch Wildganz legt in ähnlicher poetischer Fragen ihre selben Ahnungen in treffend schöner Form. — Schillers Wort in dieser Ahnung lautet: "diese enge Grenze umgibt gefällig ein Wandeldes das mit und um uns wandelt".

Auch der Philosoph Walle spricht diese Ahnung aus.

Von diesen Universalnormen hoher Kunst und hoher Kunst ^{müssen sich beugen Kunst und Künstler} Künstler ^{und} stünden sie noch so hoch, mit sanften Zwänge belehrt, beugen und selbst das Wort Beethovens versagt: "Es gibt in der Kunst keine Regel, die nicht durch eine höhere aufgehoben werden könnte". Der Künstler

ist der Philosoph, der das Leben mittelst seiner Erlebnisse sinnlich geistig (der bildende Künstler durch sinnlich anschauliche Erscheinung) schildert um die Freude seines Edelstans anderen zu vermitteln, sie daran Theilnehmen zu lassen. "Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur, Freude, Freutreibt die Räder in der großen Weltenuhr". — Schiller —

Daß Gott Natur in sich selbst die Freude trägt, die die Ewigkeitsräder treibt, heißt, daß es ohne Natur auch keine Freude und ohne Freude keine Natur geben kann; und damit aber auch der elementare Kunstbegriff schon im elementaren Kunstprozess inbegriffen ist. Im Menschengehirnen steckt der Kunstgedanke, wie das Nervensystem im lebendigen Körper. "Das Kunstwerk wirkt nur dann, wenn es mit der Natur im Einklang steht, Übernatürliches ist unkünstlerisch." — Goethe —

Ihr Hans Pitterlich.

Im weiten Rahmen des Kunstbegriffs ist das in ihrem Artikel Gesagte tadellos und vorzüglich!

Mellon's Gold



Zur I.N. 158. 392
Ästhetische Betonung ^{des} ~~des~~ missverständlichen
Büchleins ^{da} nach Folgendes gesagt:

Ästhetik muß eine Wahrheit sein, ist
nur vom Wissenschaft.

Wahrheit ist Übereinstimmung mit ob-
jektiven Tatsachen.

Die Übereinstimmung mit subjektiven
Tatsachen ist eine Hypothese, ein Vielleicht,
eine unbewiesene Annahme, ein Glauben,
aber kein Wissen, also nichts weniger als
Wissenschaft; als wissenschaftliche Basis daher
unbrauchbar. Ästhetik aber ist Wissenschaft,
hingegen alles Subjektive bleibt nur ein Gefühl-
tasten, eine Gefühlsinsel; Begriffe, die
einander fremd gegenüberstehen.

Wissenschaft ist ein Einmaliges - Gefühls-
kundgebungen, ein individuell Unenstliches.

z. B.: Wenn sich einer körperlich und geistig
genügend fühlt, so hat das nichts damit zu
tun, daß die Krankheit eine wissenschaft-
liche Tatsache ist.

So stellt die Wissenschaft, die Wahrheit, das
Einmalige, das Stabile dem "Vielleicht", dem
Schwankenden, Unsicheren in der Zeit, in der
Person, so selbst ⁱⁿ der Tradition (eine Wahr-
scheinlichen), scharf gegenüber.

Wissenschaft muß unbedingt ^{einzelne} felsenfeste
Basis haben, die Wahrheit, von der es nur
eine gibt.



Zu I. N. 158.392

Gräfin Antrassy-Jenkmal
aus dem Weissenhaus bei St. Wien
exp. u. ausgeführt v. Hans Bittorich

Laasememor
1913



16911

7/2



FRANZISKA
GRAEFIN
ANDRASSY